

FINANZTIPP

Freizügigkeitsgeld: Auf Nummer sicher gehen

Wer arbeitslos wird, muss in der Regel aus der Pensionskasse austreten. Das Gleiche gilt für Angestellte, die eine Auszeit nehmen wollen. Etwa, um zu reisen oder sich weiterzubilden. Ihnen allen gibt die Pensionskasse das angesparte Geld mit – die sogenannte Freizügigkeitsleistung.

Was bis anhin die Pensionskasse besorgte, muss man nun selber tun: das Geld anlegen. Oft handelt es sich um eine hohe Summe. Bei über 50-Jährigen kann sich die Freizügigkeitsleistung auf eine halbe Million Franken und mehr belaufen. Doch auch kleinere Beträge verdienen grösste Sorgfalt. Es geht um die Altersvorsorge, denn die AHV-Renten allein reichen nirgends hin. Jeder und jede wird im Alter über das Geld aus der Pensionskasse froh sein.

Deshalb sollte bei der Anlage der Freizügigkeitsleistung Sicherheit die höchste Priorität haben. Bankenpleiten mögen unwahrscheinlich sein – auszuschliessen sind sie nicht. Im Fall eines Konkurses sind bei Freizügigkeitskonten Beträge über 100 000 Franken nicht speziell geschützt. Guthaben bis 100 000 Franken geniessen zwar einen gewissen Schutz: Sie werden der zweiten statt der dritten Konkursklasse zugewiesen. Angesichts des tiefen Eigenkapitals der Banken besteht aber trotzdem die Gefahr, dass ein Teil des Geldes verlorengeht.

Wer ruhig schlafen möchte, deponiert seine Freizügigkeitsleistung deshalb am besten bei Instituten mit voller Staatsgarantie. Darüber verfügen alle Deutschschweizer Kantonalbanken, mit Ausnahme der Berner KB, welche sie bis 2012 schrittweise aufhebt.

Es gibt noch eine andere Möglichkeit, Freizügigkeitsgelder vor einem allfälligen Bankenkonkurs zu schützen: Man legt sie nicht in Kontoform, sondern in Wertschriften an. Doch damit liefert man sie dem Auf und Ab der Kapitalmärkte und Börsen aus. Für Freizügigkeitsgelder, die in der Regel keinen langen Anlagehorizont haben, ist diese Lösung nicht empfehlenswert.



Silvio Bertolami,
saldo-Redaktor

Edelmetallkonto: Alternative zum Gold

Immer mehr Kleinanleger setzen auf Gold. Ein Edelmetallkonto ist günstiger als der Kauf des Metalles. Aber die Sicherheit ist beschränkt.

Die Börsen taumeln, Dollar und Euro stecken in der Krise – wie sich die Weltwirtschaft entwickelt, ist ungewiss. Gegenläufig verhält sich Gold: Es gewinnt seit Jahren an Wert. Anfang Oktober 2006 kostete eine Feinunze Gold (31,1 Gramm) 716 Franken, heute 1500 Franken – also mehr als das Doppelte.

Die Experten sind sich uneinig, ob die Nachfrage nach Gold anhält: Das hindert viele Privatanleger nicht, weiterhin in Gold zu investieren. Denn Gold ist wertbeständig und schützt mindestens vor einer Inflation.

Allerdings unterliegt es hohen Wertschwankungen und wirft keinen Ertrag ab.

Florian Schubiger vom unabhängigen Finanzberatungsunternehmen Vermögenspartner AG warnt, dass der Goldpreis bei einer Überwindung der Finanzkrise rasch um 30 Prozent fallen könne. Privatanlegern empfiehlt er deshalb, nicht mehr als 10 Prozent des Vermögens in Gold zu investieren.

Konto: Kunde muss sich nicht um sichere Goldaufbewahrung kümmern

Gold lässt sich in Form von Münzen und Barren direkt bei der Hausbank erwerben. Jedoch ist bei Münzen und kleinen Barren die Differenz zwischen Kauf- und Verkaufspreis hoch. Bei einem 1-Gramm-Barren etwa kann sie 18 Prozent betragen, bei einem 1-Kilo-Barren noch 0,7 Prozent. Zudem braucht es für die sichere Aufbewahrung einen Tresor zu Hause oder ein Depot bei der Bank. Beides kostet.



Goldkonto: Bei manchen Bank

Eine kostengünstige Alternative ist ein Edelmetallkonto. Inhaber eines solchen

Goldkonten: Kosten sehr unterschiedlich

Bank	Mindestmenge Kauf	Mindestmenge Verkauf	Kosten pro Jahr	Goldkurs Kauf pro Gramm ¹
Bank Coop	1 Unze	1 Unze	0,3 %, Minimum Fr. 50.–	47,97
BEKB	500 Gramm	500 Gramm	0,17 %, ² Minimum Fr. 54.–	48,55
Basler KB	keine	keine	0,3 %, Minimum Fr. 30.–	48,03
Credit Suisse	keine	keine	0,2 %, Minimum Fr. 50.–	48,21
Migros Bank	keine	keine	0,19 %	48,23 ³
Raiffeisen	100 Gramm/3 Unzen	keine	0,25 %, Minimum Fr. 25.–	48,06
UBS	keine	keine	0,25 %	48,08
Valiant	Fr. 5000.–	keine	0,33 %	48,54
ZKB	100 Gramm/3,2 Unzen	keine	0,2 %, Minimum Fr. 30.–	47,58

1 Unze = 31,1 Gramm; ¹ Stichtag: 27.9.2011, 10 Uhr; ² Plus Postengebühr von Fr. 10.80;

³ Zuzüglich Kommission beim Kauf/Verkauf von 0,3 % (Minimum Fr. 10.–, Maximum Fr. 250.–)

Goldbarren im Tresor



CORBIS

en kann der Kunde schon mit einem Gramm einsteigen

Konten haben gegenüber der Bank einen Anspruch auf Lieferung der im Konto eingetragenen Menge Edelmetall. Das Gold ist bei der Bank aber meist nicht physisch hinterlegt. Auf Verlangen kann sich der Kunde sein Metall aushändigen lassen. Das lohnt sich jedoch kaum. Beispiel: Für die Auslieferung einer Unze Gold im Wert von 1500 Franken verlangt die ZKB 115 Franken.

Die Einstiegshürden für ein Edelmetallkonto sind sehr unterschiedlich (siehe Tabelle): Basler Kantonalbank, Credit Suisse, Migros Bank und UBS kennen keine

Mindestmenge. Man könnte also ein Konto mit 1 Gramm Gold halten, was rund 48 Franken entspricht. Höher sind die Ansprüche der Berner Kantonalbank (BEKB): Unter 500 Gramm Gold (Marktwert über 24 000 Franken) kann man kein Goldkonto eröffnen.

Nachteil des Goldkontos: Begrenzter Einlegerschutz

Beim Verkauf von Gold ab Metallkonto kennen die Finanzinstitute – bis auf die BEKB und die Bank Coop – keine Mindestmengen-Regelung.

Jede Bank rechnet mit einem anderen Goldankaufspreis, allerdings sind die Unterschiede nicht allzu gross (Stichtag: 27.9.11, 10 Uhr). Mit 4758 Franken für 100 Gramm Gold ist die ZKB am günstigsten, die BEKB mit 4855 Franken am teuersten. Die Spanne zwischen An- und Verkaufspreis beim Goldkonto ist gering: Sie liegt bei allen Banken bei etwa 0,2 Prozent. Die Migros Bank verwendet einen recht günstigen Goldkurs, schlägt beim Kauf und Verkauf aber eine Kommission von 0,3 Prozent drauf.

Bei einem Edelmetallkonto fallen jährliche Gebühren an. Kunden der Migros Bank zahlen mit 0,19 Prozent des Metallwertes am wenigsten, bei der Valiant Bank mit 0,33 Prozent am meisten.

Edelmetallkonten haben gegenüber dem Besitz von Gold auch Nachteile: Im Fall eines Konkurses der Bank wird das Metallkonto wie ein normales Konto behandelt. Das heisst: Der Einlegerschutz ist auf 100 000 Franken in Papiergeld beschränkt.

Dieses Risiko können Anleger ausschalten: mit dem Kauf von Exchange Traded Funds (ETF), die mit Gold hinterlegt sind. Ein Einstieg ist ab einer Zehntelunze oder rund 150 Franken (UBS, Credit Suisse) oder einer Unze (ZKB, Julius Bär) möglich.

Verwaltungsgebühren und die Courtagen, die beim Kauf und Verkauf von ETF anfallen, sind aber eher hoch. Deshalb sind ETF für den Handel sehr kleiner Goldmengen unattraktiv. *Thomas Lattmann*

LESER FRAGEN, SALDO ANTWORTET



Fonds mit Kursschwankungen
Ich besitze Anteile des Fonds ZKB Bond Vision über 100 000 Franken. Ist dieser Fonds für mich geeignet? Ich möchte nur minimale Kursschwankungen. Auch habe ich kein gutes Gefühl punkto Euro und Dollar.

Sorgen über Wechselkurse brauchen Sie sich nicht zu machen. Der ZKB Bond Vision Fonds legt das Geld in Obligationen an, die auf Schweizer Franken lauten. Die ZKB stuft den Risikograd des Fonds zwar als sehr tief ein, aber sein Wert schwankt laufend. In den letzten drei Jahren hat er mehr als 10 Prozent zugelegt. Er kann aber unter Umständen auch wieder um diesen Prozentsatz sinken. Falls Sie dieses Risiko nicht eingehen möchten, sollten Sie auf Kassenobligationen oder Sparkonten ausweichen.

Australische Dollars verkaufen

Wir lösen demnächst eine Hypothek ab. Dafür möchten wir Fremdwährungen verkaufen, da wir zu viele im Portefeuille haben. Unser Bankberater hat sie uns

2008 aufgeschwätzt. Sollen wir Euro, US-Dollars oder australische Dollars abbauen? Es herrscht weitherum Einigkeit: US-Dollar und Euro sind deutlich unterbewertet, haben also Aufholpotenzial. Zudem verteidigt die Nationalbank den Euro-Kurs nach unten bei Fr. 1.20. Dies spricht dafür, vorab den australischen Dollar zu verkaufen, der nicht als unterbewertet gilt. Eine Garantie, dass Sie damit das Beste tun, gibt es aber nicht. Währungen können jahrelang von ihrem fairen Wert abweichen. Und die Unsicherheiten, vor allem wegen der Schuldenkrise, sind heute besonders gross. *sb*

saldo-Abonnenten profitieren von einer unabhängigen Gratis-Geldberatung.

Senden Sie einen Kurzbeschrieb Ihres Problems und Kopien wichtiger Informationen an: *saldo*, Geldservice, Postfach 723, 8024 Zürich. Bitte ein frankiertes C4-Antwortcouvert beilegen. Per Mail: redaktion@saldo.ch, Betreff: Geldservice. Abo-Nummer (siehe Rechnung) und Telefonnummer angeben. Unterlagen werden vertraulich behandelt.